

„Hast du ihn schon gesehen?“ fragte Holk.
„Was ist das für ein Mensch?“

Lissy erzählte, was sie von ihrem Vater wußte: daß Santer schon in jungen Jahren in der ganzen Welt herumgekommen sei, daß er große Besitzungen in Brasilien habe und sicherlich ein Mann von außerordentlicher Bedeutung sein müsse. Gesehen habe sie ihn allerdings noch nicht, sondern erst mit ihm telephonierte ...

„Dann ruf ihn eben noch mal an und bitte ihn ganz einfach herzukommen“, schlug Eckersberg vor. „Du wirst doch jetzt nicht gehen wollen, wo es gerade so gemütlich wird!“

Lissy zögerte und sah Holk fragend an, aber da er schweigend mit den Achseln zuckte, sagte sie: „Gut! Ich will es versuchen. Vielleicht kommt er wirklich her.“

Und Santer kam, groß, breitschultrig, mit nachlässiger Eleganz gekleidet und unwittert von den Abenteuern einer fremden Welt.

Er schien in der Mitte der Vierzig zu stehen, sein dichtes Haar war angegraut, und um Mund und Nase lagen scharfe Falten. Lissy besorgte die Vorstellung, und er sah unauffällig umher. Mit einem Blick schätzte er die Gesellschaft der Studenten ab, er sah das verrauchte, kleine Zimmer, sah die abgestandenen Bierreste in den dicken Gläsern, die Zigarettenstummel auf der Waschkommode. Er erfaßte die Lage sofort, lächelte Lissy zu und fügte sich gewandt, aber mit unendlichen, inneren Vorbehalten in den Kreis des Festes ein.

Holk beobachtete ihn genau. Er war sich längst darüber klar, daß Santers Einladung ein Mißgriff war, aber während die anderen dem Gast mit harmloser Offenheit entgegenkamen, spürte Holk eine merkwürdige Abneigung gegen ihn. Er hätte sie nicht ausreichend begründen können. Die Erklärung, daß dieser fremde Mensch eine ganz andere Entwicklung hinter sich hatte und eigentlich in nichts zu ihnen paßte, genügte nicht. Da war noch etwas anderes dabei ...

„Mach doch nicht so ein böses Gesicht“, flüsterte ihm Lissy zu. „Was hast du gegen ihn? Du bist schon wieder voreingenommen!“

... in höchster Bedrängnis suchte sich Lissy vor Santers Küssen zu schützen

Holk antwortete nicht, und Lissy wandte sich Santer zu. Die andern merkten von all dem nichts. Sie waren ziemlich unvermittelt auf ein Thema gekommen, das ihnen am Herzen lag: Vor einigen Wochen hatte man einen von ihnen beim Austrag eines Säbelduell abgefaßt, und nun drohte ihm ein peinlicher Prozeß.

„Warum hat sich denn Ihr Freund auf diese dumme Sache eingelassen?“ fragte Santer verwundert. Er hatte nur halb hingehört und fragte sichtlich mehr aus Höflichkeit als aus wirklichem Interesse.

Eine allgemeine Stille entstand. Mit einemmal war eine unsichtbare Mauer da, die Santer hoffnungslos von den Studenten trennte. Sie blickten einander an, Eckersberg räusperte sich verlegen. Endlich sagte Holk: „Er handelte unseren Ehrbegriffen entsprechend. Es blieb ihm gar nichts anderes übrig. Was würden Sie tun, wenn jemand Sie tätlich beleidigte?“

